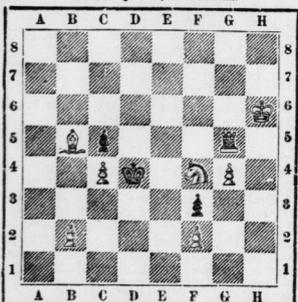


Schach

Bearbeitet von E. Schallopp. Aufgabe Nr. 745. Von Dr. G. Roth in Breslau.



Welch steht an und sagt im 4. Zuge matt. (8+3)

Partie Nr. 711

Geht im Wettkampfturnier zu Göttingen am 12. August 1895.

Blinder Partie.

White: 1. e2-e4, 2. Sg1-f3, 3. Lf1-c4, 4. f2-f4, 5. e4-e5, 6. Sc3-d5, 7. Lc4-d5, 8. e2-e3, 9. f4-f5, 10. Ld5-b3, 11. f5-f6, 12. f6-e7, 13. Th1-g1, 14. Kf1-f2, 15. g4-g5, 16. Kf1-e1, 17. Dd1-e2, 18. Df4-h2, 19. e3-e4, 20. Df4-g4, 21. Dg4-h4, 22. Dg4-h4, 23. Dg4-h4, 24. Dg4-h4, 25. Dg4-h4, 26. Dg4-h4, 27. Dg4-h4, 28. Dg4-h4, 29. Dg4-h4, 30. Dg4-h4, 31. Dg4-h4, 32. Dg4-h4, 33. Dg4-h4, 34. Dg4-h4, 35. Dg4-h4, 36. Dg4-h4, 37. Dg4-h4, 38. Dg4-h4, 39. Dg4-h4, 40. Dg4-h4, 41. Dg4-h4, 42. Dg4-h4, 43. Dg4-h4, 44. Dg4-h4, 45. Dg4-h4, 46. Dg4-h4, 47. Dg4-h4, 48. Dg4-h4, 49. Dg4-h4, 50. Dg4-h4, 51. Dg4-h4, 52. Dg4-h4, 53. Dg4-h4, 54. Dg4-h4, 55. Dg4-h4, 56. Dg4-h4, 57. Dg4-h4, 58. Dg4-h4, 59. Dg4-h4, 60. Dg4-h4, 61. Dg4-h4, 62. Dg4-h4, 63. Dg4-h4, 64. Dg4-h4, 65. Dg4-h4, 66. Dg4-h4, 67. Dg4-h4, 68. Dg4-h4, 69. Dg4-h4, 70. Dg4-h4, 71. Dg4-h4, 72. Dg4-h4, 73. Dg4-h4, 74. Dg4-h4, 75. Dg4-h4, 76. Dg4-h4, 77. Dg4-h4, 78. Dg4-h4, 79. Dg4-h4, 80. Dg4-h4, 81. Dg4-h4, 82. Dg4-h4, 83. Dg4-h4, 84. Dg4-h4, 85. Dg4-h4, 86. Dg4-h4, 87. Dg4-h4, 88. Dg4-h4, 89. Dg4-h4, 90. Dg4-h4, 91. Dg4-h4, 92. Dg4-h4, 93. Dg4-h4, 94. Dg4-h4, 95. Dg4-h4, 96. Dg4-h4, 97. Dg4-h4, 98. Dg4-h4, 99. Dg4-h4, 100. Dg4-h4.

Partie Nr. 712

Geht im Wettkampfturnier zu Göttingen am 31. August 1895.

Unregelmäßige (van't Kruijz) Eröffnung.

White: 1. e2-e3, 2. c2-c4, 3. Sg1-f3, 4. b2-b3, 5. Lc1-b2, 6. Lf1-e2, 7. O-O, 8. Sd3-e4, 9. f2-f4, 10. d4-d4, 11. b3-b4, 12. Ld2-f3, 13. Dd3-e3, 14. b3-b4, 15. Ld2-f3, 16. Dd3-e3, 17. Dd3-e3, 18. Dd3-e3, 19. Dd3-e3, 20. Dd3-e3, 21. Dd3-e3, 22. Dd3-e3, 23. Dd3-e3, 24. Dd3-e3, 25. Dd3-e3, 26. Dd3-e3, 27. Dd3-e3, 28. Dd3-e3, 29. Dd3-e3, 30. Dd3-e3, 31. Dd3-e3, 32. Dd3-e3, 33. Dd3-e3, 34. Dd3-e3, 35. Dd3-e3, 36. Dd3-e3, 37. Dd3-e3, 38. Dd3-e3, 39. Dd3-e3, 40. Dd3-e3, 41. Dd3-e3, 42. Dd3-e3, 43. Dd3-e3, 44. Dd3-e3, 45. Dd3-e3, 46. Dd3-e3, 47. Dd3-e3, 48. Dd3-e3, 49. Dd3-e3, 50. Dd3-e3, 51. Dd3-e3, 52. Dd3-e3, 53. Dd3-e3, 54. Dd3-e3, 55. Dd3-e3, 56. Dd3-e3, 57. Dd3-e3, 58. Dd3-e3, 59. Dd3-e3, 60. Dd3-e3, 61. Dd3-e3, 62. Dd3-e3, 63. Dd3-e3, 64. Dd3-e3, 65. Dd3-e3, 66. Dd3-e3, 67. Dd3-e3, 68. Dd3-e3, 69. Dd3-e3, 70. Dd3-e3, 71. Dd3-e3, 72. Dd3-e3, 73. Dd3-e3, 74. Dd3-e3, 75. Dd3-e3, 76. Dd3-e3, 77. Dd3-e3, 78. Dd3-e3, 79. Dd3-e3, 80. Dd3-e3, 81. Dd3-e3, 82. Dd3-e3, 83. Dd3-e3, 84. Dd3-e3, 85. Dd3-e3, 86. Dd3-e3, 87. Dd3-e3, 88. Dd3-e3, 89. Dd3-e3, 90. Dd3-e3, 91. Dd3-e3, 92. Dd3-e3, 93. Dd3-e3, 94. Dd3-e3, 95. Dd3-e3, 96. Dd3-e3, 97. Dd3-e3, 98. Dd3-e3, 99. Dd3-e3, 100. Dd3-e3.

Dieser Zug gefasst unter dem Druck des Moments zu Gehör. Pfeiler war 29. Th3-b5, etwa mit der Fortsetzung: Dd3-a2: 30. Te1-a1 Da2-a1 31. Lb2-a1: Te7-c1+ 32. Kc1-f2 Th2-c2 33. La1-b2 Te2-e2+ 34. Kf2-e2: Te1-h1 35. Th5-b5: x. Weiß hat dann, abgesehen um einen Steuen schänder, ein vertheilungsfähiges Spiel. Der Letztere giebt dem Genger Gelegenheit zu einem geistreichen Schluß.

Partie Nr. 713

Geht im Wettkampfturnier zu Göttingen am 7. August 1895.

Zwischenbauernspiel.

White: 1. d2-d4, 2. Sg1-f3, 3. c2-c4, 4. e2-e3, 5. Lf1-c4, 6. O-O, 7. Sd3-d4, 8. Sd4-c5, 9. Th1-d1, 10. b2-b3, 11. Lc1-b2, 12. Sd1-d2, 13. Lc4-e2, 14. Tg2-g3, 15. Sc4-e5, 16. Le2-b5, 17. Lb5-c6, 18. Lc3-a5, 19. e3-e4, 20. Td1-d6, 21. Ta1-d1, 22. Kc1-f1, 23. Kf1-c2, 24. Td1-d3, 25. Td3-b3, 26. b3-c4, 27. Lb2-c3, 28. Lc3-c4, 29. La5-b6, 30. Th3-b3, 31. Ke2-f3, 32. Tb3-b6, 33. Kc1-f1, 34. g2-g3, 35. Tb7-b6, 36. h2-h4, 37. Th6-c6, 38. Kf6-g6, 39. h4-g5, 40. Te6-c5, 41. g5-g4, 42. Tc3-a5, 43. Ta5-a6, 44. Ta6-a1, 45. Ta1-d1, 46. Td1-e1+, 47. Te1-h1, 48. Kf1-h2, 49. Th6-b5, 50. Th5-g5, 51. Te5-f5, 52. Th6-f3, 53. Kd5-e4, 54. Tb6-b3, 55. Kf5-c5, 56. Td5-c5, 57. Tc5-c4, 58. La7-b6, 59. La7-b6, 60. Td1-d6, 61. Ld6-f8, 62. Kc1-f1, 63. Kc8-f7, 64. Td1-d3, 65. Td3-b3, 66. Th3-b7, 67. Lf8-a4, 68. Lc8-c4, 69. La5-b6, 70. Ta7-b6, 71. Te4-e4+, 72. Te4-e4, 73. Te4-e4, 74. Te4-e4, 75. Te4-e4, 76. Te4-e4, 77. Te4-e4, 78. Te4-e4, 79. Te4-e4, 80. Te4-e4, 81. Te4-e4, 82. Te4-e4, 83. Te4-e4, 84. Te4-e4, 85. Te4-e4, 86. Te4-e4, 87. Te4-e4, 88. Te4-e4, 89. Te4-e4, 90. Te4-e4, 91. Te4-e4, 92. Te4-e4, 93. Te4-e4, 94. Te4-e4, 95. Te4-e4, 96. Te4-e4, 97. Te4-e4, 98. Te4-e4, 99. Te4-e4, 100. Te4-e4.

Räthsel.

Zwei Brüder sind's, von Äußen gleichen Sie völlig sich bis auf ein Zeichen, Und doch verliegen laus und gar. Ein froher, lustiger Geselle Der Eine; heiter stets und hell. Sein Antlitz und sein Auge klar. Der Andre kommt mit ernsten Mienen, Und ist er düstern Blicks erschienen, Entweicht der heit're Bruder gleich. Ob Brüder, einer von den Beiden Ruh, wenn der Andere naht, sprechen, Doch theilen friedlich sie das Reich.

II.

Er steht auf einam vorzuehob'nem Bollen An un'res Vaterlandes Grenz' im Osten; An's Land des Räthselworts kommt ihn die Pflicht. Doch das behagt dem Capitan nicht. Zum fernem Weiten möchte er gern hinüber. Nimm Geld aus Reinen Beutel mein, mein Lieber -- Rem, bester Rath weis ich, Herr Geoff! Nimm aus dem Wort, was Dir das Räthsel ist! Mit einem Schlag bist Du im Westen da Und wiederum der Landesgenosse nah.

III.

Freilich möchte Neumann gerne reifen, Sidwärts lodet ihn am Meer ein Ort, Dem die Bäder und Gärten gehören; -- Dennoch bleibt er mürrisch wieder fort, Denn das Wort -- zwei Laute ungetrennt -- Ist er sehr im Sinnbild auf das Geld.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in letzter Nummer: I. Centreste u. wogerechte Reih'en: Halle an der Saale. Diagonale: Weinwand Dortmund, Aufstieg Demofrat, Hochmuth, Hautzie, Hermonie, Epidemie. II. Trinitat.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 43. Halle a. d. S., Sonntag den 27. Oktober 1895.

Wodurch wird die Zimmerheizung gesundheitschädlich?

Von Dr. Hans Fröhlich.

Jeder ist der Wettermacher seines Zimmerklimas. Dies sollte man von Beginn des Winters an stets bedenken und befolgen. Ebenso wie man vor Verlassen des Hauses sich über das Wetter draußen vergewissert und durch wärmere Kleidung oder Beschirmung dessen Unannehmlichkeiten abwehrt, so sollte man beim Eintreten von draußen in das geheizte Zimmer durch tiefes Atmen das Zimmerverluft auf seine Luftreinheit und Staubfreiheit untersuchen. Wenn verweilt man erst längere Zeit im Zimmer, so gewöhnt man sich, freilich zum Schaden seiner Gesundheit, auch an schlechte Luft; kommt man aber aus der reinen Außenluft direkt in die Hausluft, so bemerkt man bei einiger Achtsamkeit sofort, ob und in welchem Grade die Luft verdorben und ungesundbar ist. Dann besteht die erste Abhilfe im Fensteröffnen! Ueberhaupt ist Heizung und Lüftung ein Zwillingbegriff, der sich absolut nicht trennen läßt. Wodurch wird aber bei der Heizung die Luft verdorben? Wenn das Feuerungsmaterial im Ofen ordentlich brennt, wenn der Ofen genügend "zieht", so findet fortwährend eine so starke Luftaufnahme von der Stube her durch die Ofenfenster statt, daß 3. Die Flamme eines vor die Ofenfenster der Ofenfenster gehalten brennenden Streichholzes weit hineingezogen wird. Dieser flammenartige, mächtige Luftverbrauch muß natürlich durch die Stubenluft ersetzt werden, und diese bezieht ihren Bedarf von außen durch Fußböden, Türen und Fenster. In dem Zwischenbodenmaterial unserer oft undichten Fußböden fängt sich nun aber allmählich eine Menge Schmutz an, welcher sich von Jahr zu Jahr vermehrt und schließlich in eine Art von Gährungsprozess übergeht. Strömt nun die Luft durch solch einen Fußboden, so wird sie natürlich bedeutend verunreinigt. Auch durch die Türen dringt nicht immer wirklich reine Luft ein, da sie auf den Flur münden, welcher oft den Sammelpunkt von Gerüchen aus Küche u. dgl. bildet. Die einzig rationelle Lüftung kann also nur durch geöffnete Fenster geschehen. Dabei lasse man, namentlich beim Beginne der Heizung, die Fenster einige Zeit offen stehen, damit noch ein genügender Vorrath an frischer Luft ins Zimmer eindringt. Es wird dies auch bedeutend zum ordentlichen "Ziehen" des Feuers beitragen.

Feuchtigkeitsehalt besitzt, was bei der erwärmten Innenluft oft der Fall ist. Allerdings muß es zunächst merkwürdig erscheinen, daß dieselbe Luft, welche doch draußen feucht genug ist, nun auf einmal, wenn sie ins Zimmer gekommen, zu trocken sein soll. Der Grund liegt darin, daß warme Luft bedeutend mehr Feuchtigkeit aufnehmen als kalte. Es vermag z. B. ein Kubikmeter Luft bei -20° C. nur 1,06 gr Wasser aufzunehmen, während er bei +20° C. 17,28 gr, also fast 17 mal so viel Wasser enthalten kann. Daher trägt es zum Wohlsein der Stubeninsassen bedeutend bei, stets durch Wasserfalten oder durch Beipflanzen von Blatts- und Schlümpflanzen der Zimmerluft den genügenden Feuchtigkeitsehalt zu verschaffen. Einen weiteren Fehler bei der Heizung begehen nicht wenige durch ein "Zustiel". Unter Luft hat bekanntlich eine Temperatur von ungefähr 37° C. und verträgt ohne Schaden weder einen höheren noch einen niedrigeren Grad der Erwärmung. Man sollte nun meinen, daß man in einem Zimmer von 37° C. sich so recht behaglich fühlen müßte; dem ist jedoch nicht so. Unser Körper ist einmal so eingerichtet, daß er fortwährend eine ziemliche Menge Wärme abgeben muß, wenn wir uns behaglich fühlen sollen. In einem Zimmer von 37° C. würden wir gewissermaßen in unserer eigenen Wärme unkommen. Man hat nun gefunden, daß ein geundeter Mensch sich am wohlsten befindet bei einer Luftwärme von 18° C. Wen in einem Zimmer von 18° C. fröstelt, der ist entweder krank, oder er verzieht sich ungenügend durch Unthätigkeit und Trägheit in einen krankhaften Zustand; in letzterem Falle bedarf es nur einiger Leibesbewegung, einer leichten körperlichen Thätigkeit, um das richtige Gleichgewicht herzustellen. Die Eltern haben daher die Pflicht, darauf zu achten, daß die Zimmer, namentlich diejenigen der Kinder, nie wärmer sind als 18° C. Wer den Kindern eine höhere Stubentemperatur verschafft, stimmt dadurch ihre natürliche innere Thätigkeit herab und macht sie träge und schläfrig. Geringe Wärme dagegen erhält sie rege und munter und fördert ihre geistige und körperliche Gesundheit. Ueberhaupt erzeugen Mädchen und Knaben durch regeren Stoffwechsel und schneller pulsirendes Blut schon an und für sich mehr Wärme, als sie bei 18° C. im Zimmer verlieren. Man darf es ihnen daher nicht als Sonderbarkeit oder Kaune auslegen, wenn es ihnen zu heiß ist, wo ältere Personen ein Frösteln empfinden. Sie befinden sich wohl bei einem weit mäßigeren Grade der äußeren Wärme, und man erzeugt ihnen mehr Wohlbehagen, wenn man sie zu Leibesübungen anregt, als wenn man ihnen ein zu warmes Zimmer bereitet. Anders freilich ist es bei bejahrten Menschen. Im Alter produziert man naturgemäß nicht so viel Wärme, als man bei 18° C. verliert. Alle Leute frösteln daher bei solcher Temperatur, und sie fühlen sich nur in dickerer Kleidung behaglich, welche die Leibeswärme nicht fortströmen läßt. Aber auch diese sollten sich das Zimmer nie wärmer als 20° C. machen, denn eine höhere Temperatur erzeugt zu große Trockenheit der Luft und entzieht der Lunge und dem Blute zu viel Feuchtigkeit, weshalb wir auch im heißen Zimmer größeren Durst haben als im kühlen. Ein Gleiches gilt von solchen Personen, welche ein Ungeduldes haben. Sie empfinden in mäßiger Wärme ein Frösteln, weil infolge des Leidens ihr Stoffwechsel gehindert ist und sie daher nicht die nötige Eigenerwärme erzeugen. Durch größere Erwärmung glaubt sie sich Wohlbehagen zu bereiten; allein die dadurch hervorgerufene Trockenheit der Luft ist ihrer Lunge höchst schädlich, da sie derselben beim Atmen zu viel Feuchtigkeit entzieht. Ein wärmeres Kleidungsstück ist ihnen zuträglicher als ein wärmeres Zimmer.

Unangenehm, ja schädlich für den menschlichen Organismus wird die Zimmerluft auch dann, wenn sie einen zu geringen

Stimmenklina angewiesen. Daher lobnt es sich wohl der Mühe, der Zimmerheizung, diesen so wichtigen Faktor für unser Wohlbefinden, als unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Wer in diesem Sinne häusliche Klimata treibt, der wird sich durch die kalte Jahreszeit nicht hindern und süßlich hinziehen lassen, sondern um am Ende des Winters sich noch weit mehr gestärkt und gefröhnt fühlen als nach des Sommers erschöpfender Hitze!

### Cheloben.

Man spricht in heutiger Zeit so viel von unglücklichen Ehen. Jedes Blatt läßt sich demselben, die Zufriedenheit der Ehegatten mit ihrem Loos anzuweisen. Es werden viele unartige Scherze erdumt, die alle den Zweck haben, die Ehegemeinschaft in den Augen der Menschheit herabzusetzen. Wir haben doch gerade genug Unzufriedenheit in der Welt. Nicht an den Menschen sollen wir mitleiden, die einen Bund fürs Leben schließen, sondern an den Unthun, mit denen sie sich hinfort jedes Leben schwer machen wollen. Nicht die Ehe sollen wir spädern, da wir doch nichts Besseres an ihre Stelle setzen können, sondern den Egoismus, mit dem nur zu oft Ehe geschlossen und weitergeführt werden. „Der Mensch sucht, wird Engel finden.“ Gut, lehren wir unsere Töchter, Menschen mit ihren Fehlern und Schwächen zu lieben. Lehren wir sie, daß der Mann kein Romanheld ist, reich an Schönheit, an Schätzen und Vollkommenheiten, sondern ein „Werdender“, der noch oft tiefer gehen kann im Leben. Er soll ihr wohl als der Aeltere, Stärkere und Weiterfahre eine Vorbild sein zu allem Guten und Schönen, er soll ihr ein Führer und Schöpfer werden, aber sie erwarte nicht Liebesmenschliches von ihm, wenn sie nicht grausam enttäuscht werden will. Gut ist es, wenn beide Gatten schon im Anfang der Ehe ihrer Liebe das Gefühl immer, dauerhafter Freundschaft zugesellen. Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben! Höflich also die Frau, die von dem Manne noch alle die garten Vormerkmale, die sich dem Tadeln verlangen, in denen sich der Fräulein gemief. Das Leben erwartet vom Manne eine gewisse Härte, eine Widerstandskraft, die er nur auch in Haus und Familie nicht beiseite räum kann, weil sie ihm zur zweiten Natur geworden sind. Aber die Anstandsamtlichkeit, welche die echte Frau besitzen soll, mildert diese Härte in der Ehe, ja, läßt sie in vielen Fällen erst nicht zum Vorschein kommen. Nicht Tränen sollen den Mann entweichen, sondern hingebende Geduld. Einem Manne, der in seinem Berufsleben Aerg, Verdruß, seinen Kummer gehabt hat, nun noch mit den Sorgen beschäftigt zu werden, die jeder Hausstand der Frau auferlegt, wäre für die Frau gumbialisch. Sie muß selbst denken, selbst handeln lernen. Der Mann hat ihr, als er sie zur Leiterin des Hauswesens erwählte, die Kraft und Fähigkeit angetan, ein harmonisches Ganzes um sich zu schaffen, ihm fehlt die Zeit und die Geduld, mit ihr zu verathen, weil sein Heim so zwendtsprechend als möglich aufzubauen werden soll. Das ist Frauenpflicht. Das Günstlichste, das Denkvermögen jeder Geschlechter ist verschieden, aber so geratet, daß sie sich gegenseitig ergänzen. Eine lebende Frau muß fühlen, welcher Behandlung ihr von Arbeit oder Mißgeschick verurtheilt Mann bedarf, um das Gleichgewicht seiner Seele wiederzufinden. Ein weiches Gemüth, eine Dohs Humor werden ihrer Wunder thun, aber sie werden nur durch Geduld und Gelassenheit erworben, und so solche herrliche Eigenschaften zu erlangen, bedarf es der Selbstüberwindung und der Selbstlosigkeit. Man glaube nicht, daß Zugenden nachzukommen ein gar so unankbares Geschäft ist. Immer wird das Ringen nach Vollendung den Menschen stärken und erheben, stets wird es ihm, wenn auch vielleicht erst nach Jahren, die Anerkennung seiner Umgebung verschaffen. Die Nachgiebigkeit einer Frau kann nicht ohne Einspruch auf einen gut gearteten Mann bleiben. Seine Mitleidlichkeit bedarf ihr dazu, die Geschäfte zur bedeutungslosen Null in seinem Leben herabzuziehen zu lassen. Er wird auch, wenn er ihre Lippen nehmen, sondern bei allen Vorkommnissen der Anstehen Rath, ihr Urtheil emholen. So lag in Goethes: „Er führt.“ Die Frau hüte sich auch in der Ehe vor der fleischlichen Sucht, den Mann zu sich herabzuziehen. Sie soll vielmehr seine geistigen Interessen fördern, und so ihm helfen machen kann. Es ist ein Fehler vieler eiter Frauen, sich über den Mann zu erheben, sie stellen sich die Gegenstände ihrer Liebe nach und nach abstrichlich hilflos, unbedeutend, komisch oder tyrannisch vor.

Der Schaden liegt auf ihrer Seite. Nie mehr können sie das Verlorene zurückgewinnen. Wie wohl aber ist der Frau zu Muthe, die hochherzig genug ist, den Mann ihrer Liebe zu schändeln, ihn zu erheben über andere. Das kann sie thun, so lange sie lebt, denn unter Desein ist ja doch nur Lebenswerk durch schöne Illusionen, und die Frau kann vermöge ihrer Gemüthlichkeit diese besser festhalten als der geistliche, zur Euphorie neigende Mann. Wohl der Frau, welche die Ehe hochhält, welche es noch als ein Glück betrachtet, arbeiten zu dürfen am Wohagen der eigenen Familie.

### Etwas über den Sport.

Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, den Sport deswegen berathen zu wollen, weil in seiner Ausübung mannigfache Unzulänglichkeiten, leichtere und schwerere Verletzungen, ja der Tod eintreten kann. Alles dies sehen wir ja auch bei berufsmäßiger Beschäftigung sich ereignen, ohne daß jemand die Berufsmäßigkeit als solche dafür verantwortlich machen würde. Auch dem Sport an sich sind viele der unglücklichen Vorkommnisse nicht zur Last zu legen, sondern der Unvorsichtigkeit und leichtfertigen Art in der Ausübung desselben. Es ist etwas namentlich jugendlichen Individuen Eigenkümlichkeit, wenn sie sich einem Zweige des Sports hingeben, besonders in der ersten Zeit, all ihre Mühe auf ihn zu verwenden, und so dem Körper Anstrengungen zuzumühen, denen er nicht gemadest ist. Ich spreche hier nicht von solchen Leuten, die schon mit irgend einem Leiden der Lungen oder des Herzens behaftet sind, sondern von solchen, deren Organe bis dahin völlig gesund gewesen.

Jemand kauft sich ein Velociped, und in der ersten Freude des Besizes, benutzt er es stundenlang. Daß die Luft ihm benagt wird, die Zahl der Respirationen sich erheblich vermehrt, das Herz laut gegen die Rippen schlägt, hält er für unzulängliche, naturgemäße und vorübergehende Folgen der ungewohnten Anstrengung. Sie können unschuldig, sie können aber auch die Anzeichen eines plötzlich entstandenen Herzschlages (Erweiterung einer Herzkammer) sein, der später oftmals zu einem schnellen Tode führt. Ganz in derselben Weise kann auch die übermäßige Anstrengung beim Rudern und anderem Sport verberlich werden.

Jemand, der sich einem Sport widmen will, muß sich zunächst bei Sachverständigen darüber unterrichten, wie er ihn am zweckmäßigsten, und ohne seine Gesundheit zu schädigen, betreiben soll. Da wird er denn erfahren, daß hier, wie auch sonst überall, der Körper durch übermäßige, plötzliche Inanspruchnahme geschädigt wird, daß er aber selbst den größten Anstrengungen sich gewöhnen setzt, wenn er ganz allmählig an dieselben gewöhnt wird. Selbstverständlich wird ein Unterfertigtes zu machen sein zwischen Individuen, die vorher schon an mehr oder weniger anstrengende Thätigkeit gewöhnt waren, und solchen, denen jede körperliche Arbeit mit Ausnahme des Gehens etwa fremd geblieben. Diese letzteren müssen vor allem vorsichtig sein, und ihre Sportübung an den ersten Tagen nicht länger als 5—10 Minuten (jees Mal) zweimal am Tage, in den Morgens- und späteren Nachmittagsstunden betreiben. Sie gehen dann planmäßig weiter und geben vielleicht 3—10 Minuten jedes Mal zu, wenn sie sich nicht ermüdet und angegriffen fühlen. Ist dies aber der Fall, so werden sie gut thun, einige Minuten weniger zu üben, und im ganzen langamer vorzugehen. Der erhaltene und mit Schwelge bedachte Körper soll der Lust nicht ausgesetzt werden. Kaltes Wasser darf von Ersthin nur dann getrunken werden, wenn sie nach dem Trinken ihre Bewegungen wieder aufnehmen. Herz- und Lungenentzündungen sollten das Velocipedfahren ganz unterlassen, Herzkranke auch das Rudern, während ich bei brustschwachen und brustkranken jungen Leuten, wenn die Krantheit noch nicht zu weit vorgeschritten war, gerade vom Rudern die allergünstigsten Erfolge gesehen habe. Freilich dürfen sie dann nicht nach ihrem Willen vorgehen, sondern müssen sich ihre Arbeit von einem sachverständigen Arzt genau vorschreiben lassen, und auf das gewissenhafteste die Vorschriften befolgen. Dafür, daß sie sich nicht an dem Training und an dem Wettrudern beteiligen, sorgen schon die Vorrichtungen, freilich nicht aus Interesse für die Gesundheit ihrer Genossen, sondern weil sie nur völlig gesunde und kräftige Leute zu diesen Fahrten gebrauchen können. So viel ich weiß, wird jeder Mann vor dem Trinken auf seine Körperkonstitution untersucht, und ich bin selbst wiederholt zu detaillierten Untersuchungen herangezogen worden.

Trotzdem kann man aber vom gesundheitlichen Standpunkte aus weder das Wettrudern noch das Velocipedfahren auf dem Velociped billigen. Es werden hierbei dem Körper Aufgaben zu

gemüthet, die er oft nur zu seinem dauernden Schaden bewältigen kann. Ich habe diese letzten Zeilen nur mit einem gewissen Mißbehagen niedergeschrieben, denn ich kann mich sehr wohl in die Empfindung der Sporttreibenden versetzen, die in frischem Wagnis und in dem Ehrgeiz, es anderen abzugethun, sich so großen Anstrengungen unterziehen, aber gelang mußte es werden. Amicus Plato, magis amica veritas (Plato ist mein Freund, aber noch mehr die Wahrheit).

### Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft.

#### S a n d w i r t s c h a f t .

#### Wirthschaftserfolge auf dem Gute Wittenmoor bei Wintelberg.

(Besitzer Herr v. Alvensleben.)

Das Gut Wittenmoor in der Altmark hat eine Größe von ungefähr 500 ha = 2000 Morgen. Dasselbe besteht theils aus schwarzem Sandboden mit fleinem, thonigen und lehmigem Untergrunde; theils aus leichtem Sandboden mit Mergel- oder Lehmmittelgrunde; größtentheils aber aus gutem, strengem, sogenanntem Mergelboden; theils mit Sand gemischt. Von diesem Areal sind etwa 300 ha = 1200 Morgen mit auf dem Gute vorhandenem Mergel abgemergelt, welcher nach Herrn Professor Märker 18 bis 19 Proz. kohlenaurigen Kalk enthält. — Ueber die Wirthschaftsweise und Erfolge schreibt der Landwirthschaftlichen Zeitung für ganz Deutschland,“ Halberstadt Herr Administrator Echter folgendes:

„Als ich vor nun 15 Jahren die Bewirthschaftung des Gutes übernahm, war die Strohperte so knapp, daß stets Heide aus dem Forst zum Streuen gefahren werden mußte, und die Wiesen lieferten ein so schlechtes Heu, daß das Vieh längerer besam, sog. Zänschen! — Dies muß anders werden, sagte ich mir, und an ganz sofort, neben anderen Meliorationen, Thonmasse, und an geeigneten Stellen Kalk zu verwenden. Er der Saat, Herbst- oder Frühjahrssaat, gab ich 2—3 Ctr. pro Morgen, wo es nöthig, wurde zugleich Gypsalkali beigemengt. Der Erfolg war ein wunderbarer: Die Strohperte die mehren Theile; ich konnte nach einigen Jahren schon Stroh verkaufen. — Der Safer gebleib so ausgesetzt, daß ich in einem einzigen Jahre für 10000 Mark Safer verkaufen konnte. Die Wiesen — hier wurde überall neben Thonmassepatzmehl Kalkit angewandt! — gaben vorzüglich Erträge nachherst und gesundem Futter. — Wenn auf den Sandböden früher gar kein Klee wachsen wollte, so bot derselbe bald zwei Schmitte zum Wähen, und an Stelle des zweiten Schmittes eine gute Weide. Dadurch wurde der Viehstand gehoben, der Dünger wurde besser, und füllten so die Ernten auf der ganzen Fläche.

„Viel rentirte auch das Gut, während vorher Mangel sowohl an Futter wie Korn herrschte, so daß weder das Vieh noch die Wirthschaft überhaupt etwas einbrachten! — Alles dies schreibe ich größtentheils der Düngung mit Thonmassepatzmehl und Kalkit neben Gypsalkali zu.

Meine wirthlich großartigen Erfolge veranlassen mich, hier noch einige Winke und Erfahrungen für die zweckmäßigste Anwendung des Thonmassepatzmehl anzuschließen.

Man muß nicht glauben, daß man nach Anwendung dieses Düngemittel gleich „etwas sieht.“ wie dies bei Gypsalkali der Fall ist; der Erfolg kommt nach und nach, „sicher“; bei der Nachfrucht oft mehr wie bei der ersten Frucht!

„Somohl, für schweren, wie für leichten Boden eignet sich das Thonmassepatzmehl gleich gut, den besten Erfolg aber hat dasselbe auf humusfauren Boden, insoweit letztes Kalkgehaltes; dann auf Wiesen; hier stets mit Kalkit gemischt; am besten wird dasselbe hier in Herbst angewandt und jährlich eingesetzt. — Auch sollte ich es für richtig, wenn das Thonmassepatzmehl zu Sommerfrucht schon im Herbst auf das Feld gebracht wird. — Ich werde dasselbe jetzt zu allen Früchten mit Gypsalkali zusammen mit Kalkit an und habe stets gute Erfolge. — In diesem Frühjahr habe ich veruchsweise auf einzelnen Flächen für Safer kein Thonmassepatzmehl angewandt, da ich glaube, ich hätte genug Phosphorsäure im Boden.

„Nicht minder war der Erfolg des Safers derselbe, aber der nicht gebüngte Safer schneitete nicht so gut; auch dies hat schon lange nicht so schön, wie nach der Düngung. — Meine Erfahrung bezüglich des Thonmassepatzmehl möchte ich kurz in folgende Sätze fassen:

„Dasselbe ist ein Düngemittel, welches, richtig angewandt, wenn auch nicht rasch, gleich in die Augen springende, doch überall sichere Erfolge bringt. Wenn auch nicht gleich die ganze in ihm enthaltene Phosphorsäure den Pflanzen zugute kommt, so liefert es diese den besten Pflanzen ficher.“

„Mein Wunsch ist es, daß diese Zeilen, aus der Praxis herausgeschrieben, dazu beitragen möchten, daß die angegebene, überall

„Viel Renten sind, abgesehen von den Gefahren, die bei diesem Sport nie ausbleiben werden, die Nachtheile für die Anstalten nicht erheblich, weil sie sich stets unter sachverständiger Aufsicht befinden, und es in der Natur der Sache liegt, daß die Übungen nicht allzulange ausgeübt werden. Für vorgeschrittenere Reiter ist die Anstrengung nicht übermäßig, auch wenn sie stundenlang zu Pferde sitzen.“

Dr. L. Ewer.

empfehlenswerthe Düngung, zum Heil und Segen der deutschen Landwirthschaft sich immer mehr verbreitet!  
Wittenmoor, September 1895. Echter, Administrator.

„Wöhren sind gutes Futter für säugende Stuten, sowie für Pferde, welche an Schwäche, Husten, mangelnder Resistenz, Wärmern und Verdauungsstörungen leiden. Es ist allgemeine Regel, daß 2 1/2 Safer und 2 1/2 Wöhren den Pferden den selben Nutzen bringen wie 5 1 Safer, während der Nährwerthes als ihrer dritttheiligen Eigenschaften halber, für Fohlen empfindlich man 2 1/2—5 kg täglich. Was die Sorte anbelangt, so ist stets die rothe Wöhre der weissen, grünspitzigen vorzuziehen, weil sie süßer ist und der Fudererhalt jedenfalls in Bezug auf die Befruchtbarkeit eine große Rolle spielt.“

#### S a u s w i r t s c h a f t .

#### Das Einschlachten der Gänse.

St. Martin kommt allmählig heran und wird gewiß von jedem mit Freude begrüßt; beginnt doch um diese Zeit das Gänse-schlachten, wonach dann alsbald die goldbraun gebratene Gans auf unserem Tisch ergeht. Wer möchte wohl den Genuß einer gebratenen Gans entbehren? Ich glaube kaum, daß jemand jech auf diesen Vederbissen verzichtet! Die Gans liefert uns nicht allein einen schönen Braten, sondern man kann aus ihr gar manchen delikaten Vederbissen bereiten, seien es gebräuterte Brüste, Gänseleberpatte, Gänsefüße, Gänselein in um. Geräucherter Gänsebraten bereitet man folgendermaßen: Die Brüste von gut gemästeten großen Gänsen eignen sich besonders zum Räucher. Man läßt, nachdem man die Keulen, Hals und Flügel abgeschnitten hat, die Brust ab, reibt sie mit 5 Theilen Salz, 1 Theil Zucker und etwas Salpeter ein, auf 5 Gänsebrüste 30 Gramm Salz, aber man nehme nicht zu viel Salpeter, da dieses Fleisch sonst hart und trocken wird. Darauf packt man die Brüste recht fest in einen Strohtopf und läßt sie 6 Tage mit dem Salz stehen, nimmt sie dann heraus, wendet sie in trockener Weizenflecke um, daß sie vollständig bedeckt sind und bringt sie in die Rauchkammer. Ränger als 8 Tage dürfen die Brüste nicht im Rauch hängen und müssen während dieser Zeit mehr Luft als Rauch haben. Sowie die Brüste in Rete umgeben, kann man sie auch in Seilingspapier einschlagen, daselbst darf aber nur einfaß herumgeschlagen werden.

Um vom erliche Speck zu bereiten, verfährt man in folgender Weise: Junge, gut gemästete Gänse werden ausgenommen, Hals, Füße, Flügel knapp am Numpfe abgehoben und letzterer genau in der Mitte der Länge nach gehalten. Man reibt man jede Hälfte stark mit 3 Theilen Salz, 1 Theil Zucker und etwas Salpeter ein, daß sie darauf recht fest in einen glasterten Strohtopf und läßt sie 5—6 Tage darin liegen. Dann nimmt man sie heraus, reibt sie gut in trockener Weizenflecke um und hängt sie 8 Tage lang in den Rauch. Hierauf nimmt man sie aus dem Rauch und läßt sie recht luftig hängen; befreit sie aber erst nach 8 Tagen von der daran hängenden Rinde.

Gänseleberpatte. 16 Gänseleber werden 24 Stunden in süße Wasse getaucht, dann fein gehakt und durch ein Sieb gesiebt. 1/2 Pfund gefochtes fettes Schweinefleisch in seine Würfel geschnitten. Man thut noch dazu: 2 Maßbrühe, 4 Eier, 60 Gramm Gänseleber, etwas Ingwer, 10 Gramm feingehackte Trüffel, Pfeffer, Salz und ein wenig Zucker. Die Brühe des Schweinefleischs wird mit einer Unterlage voll gedachter Zwiebeln bis zu einem Wassergrade voll eingetaucht und unter die Wasse gethan. Das Ganze giebt man in eine Waddingform, die man vorher mit Gänseleber, ausgefüllt und mit gezeigter Semmel bestricht hat, und läßt den Wadding drei Stunden troden.

Die vorliegenden Theile der Gans, als Hals, Kopf, Flügel, Keulen, Füße, Fers, Magen, laßt man entweder ein oder man focht Gänsefüße oder Gänselein davon. Die Magen — geladen und geräuchert, nach Bedarf gefocht und auf einer Reibe feig gerieben, zu Butterbrot gegeben — schmecken ganz vorzüglich.

In einer guten Wasse alle Gänsefleisch nimmt man auf 5 Liter Wasser 2 1/2 Pfund Salz, 60 Gramm Salpeter, 2 Pfund brauner Zucker, Kalkit, läßt dies gut aufkochen und gießt es erkalte auf das Fleisch. D e w i g K o l e n .

